

Publié dans Bulletin CILA (Commission interuniversitaire suisse de linguistique appliquée
- Schweizerische Hochschulkommission für angewandte Sprachwissenschaft)
(« Bulletin VALS-ASLA » depuis 1994) 21, 41-50, 1975
qui doit être utilisé pour toute référence à ce travail

Der verwandelte Schatz (nach Wendunmuth)

Ein schwerreicher Geizhals, der lauter arme Nachbarn hatte, fürchtete bei einer grossen Teuerung, dass diese ihn bald um ein Darlehen angehen würden, darum ersann er sich einen Schlich, wie er sie mit einem Scheine von Wahrheit abpeisen könnte. Er packte also all sein Geld in einen Beutel, schleppte diesen aufs Feld, grub ihn in die Erde und wälzte einen grossen Stein über die Stelle, damit er sie später desto leichter wieder finde. Ging ihn darnach einer um ein Darlehen an, so schwor er sich hoch und teuer, dass er nicht einen Pfennig Geld in Händen und im Hause habe. Mit solchem Bescheid schickte er eines Tages auch seinen Bruder, einen blutarmen Mann, der sehr viele Kinder hatte, nach Hause. Dieser, der sich keinen Rat mehr auf Erden wusste und den Jammer an seinen Kindern nicht länger mit ansehen konnte, beschloss, sich aufzuhängen, steckte einen Strick in die Tasche und ging damit hinaus vor die Stadt auf das Feld. Von ungefähr kommt er auf den Acker, auf dem der Reiche sein Geld verscharrt hatte, sieht da einen Baum und wirft die Schlinge über einen Ast. Weil der Baum ihm aber ein wenig zu hoch ist, sucht er einen Stein, auf den er steigen könnte, und findet den Block, der auf seines Bruders Gelde liegt. Wie er ihn hochwälzt, sieht er gleich, dass da etwas vergraben ist, scharrt die Erde weg und hält den Sack mit Geld in Händen. "Nun hänge sich der Teufel auf", sagte er, "jetzt bin ich reich", nahm den Schatz an sich, trug ihn heim und lebte mit seinen Kindern in Freuden. Nicht lange darauf ging der Reiche hinaus, um sein Geld anzuschauen, fand aber das Nest ausgehoben und nichts darin als den Strick, den der Arme hineingeworfen. Darüber geriet er in grosse Angst und Verzweiflung, nahm den Strick und hängte sich in aller Teufel Namen an den Baum.

Fehlerprognosen aufgrund kontrastiver Analyse – eine experimentelle Überprüfung

1. Vorbemerkungen

Die im folgenden dargelegte Untersuchung steht im Rahmen des Forschungsprojektes "Stratégies d'enseignement d'une langue étrangère écrite"¹. Gegenstand des Rahmenprojektes ist die Untersuchung des Einflusses, den zwei grundsätzlich verschiedene theoretische Grundlagen bei der Darstellung

¹ finanziert vom Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung unter der Nummer 1.493.71.

grammatischer Kategorien auf die grammatische Begriffsbildung fremdsprachiger Schüler und damit auf Lernweg und Lernerfolg haben².

1.1.1. Solche Begriffsbildung hat – um ein sehr einfaches Beispiel zu nehmen – dort vor sich zu gehen, wo *einer* grammatischen Kategorie in einem Subsystem der Muttersprache (L₁) deren zwei oder mehrere im analogen Subsystem der zu erlernenden Fremdsprache (L₂) entsprechen, wo es also nicht bloss darum geht, implizit längst gefestigte Strukturen von L₁ explizit zu machen, sondern, sie weiter zu differenzieren. Bei Schülern mit L₁ = Französisch und L₂ = Deutsch findet sich ein Beispiel hierfür im Bereich des *Adjektivs*: Das französische Adjektiv stellt bezüglich Kongruenz ('accord') eine einzige Kategorie dar. Diese umfasst sowohl das attributive Adjektiv, das 'épithète', wie auch das prädikative, das 'attribut'. Bei beiden ist Kongruenz obligatorisch:

(1) 'une petite maison' – (2) 'la maison est petite'

In der deutschen Schriftsprache dagegen unterliegt nur das attributive Adjektiv der Kongruenz:

(3) 'ein kleines Haus' – (4) 'das Haus ist klein'

1.1.2. Die korrekte Trennung dieser zwei Kategorien ist nicht nur bei der aktiven Verwendung des Deutschen erforderlich, sie ist gelegentlich auch Voraussetzung für die richtige Interpretation eines gehörten resp. gelesenen Satzes, z.B. bei der Unterscheidung des Kasus/Numerus/Genus-Morphems '-er' vom Komparativ-Morphem '-er' und vom Lexem-Auslaut '-er' gewisser Adjektive³:

(5) 'ein lecker Kahn als Fluchtboot? – Unmöglich!' (Kasus/Numerus/Genus)

(6) 'dieser Kahn ist lecker als das Fluchtboot gestern' (Komparativ)

(7) 'dieser Sugo ist lecker als Zugabe zu Spaghetti' (Lexem-Auslaut)

Ähnlich verhält es sich mit dem Kasus/Numerus/Genus-Morphem '-en' und dem Wortbildungs-Morphem '-en' von Partizipien bzw. mit dem Kasus/Numerus/Genus-Morphem '-e' und dem Lexem-Auslaut '-e'.

2 Es liefen zwei Untersuchungen parallel: Am "Institut romand de recherche et de documentation pédagogique" (IRDp) in Neuchâtel arbeitete J. P. Chevroulet mit Versuchspersonen deutscher Muttersprache am Problem der französischen -ant-Formen; vgl. Bericht in *Bulletin CILA* 19 (1974), 45–53. Dieser Bericht hier beschränkt sich auf die Paralleluntersuchung, mit der der Verfasser am "Institut für Verhaltenswissenschaft" (Abteilung allgemeine Didaktik und experimentelle Psychologie) der ETH Zürich mit Versuchspersonen französischer Muttersprache beschäftigt war.

3 Dass die Beispiele konstruiert sind, ist für die grundsätzlichen Überlegungen belanglos. Entscheidend ist, dass die Funktion von '-er' ohne Information über die Satzstruktur nicht bestimmt werden kann.

1.2. Im Rahmenprojekt mussten die zwei Arten der Darstellung grammatischer Kategorien (vgl. 1.) sauber getrennt werden, was bei Unterrichtung von zwei Gruppen von Versuchspersonen durch den selben Lehrer fast unmöglich ist. Aber auch Einflüsse der Persönlichkeit des Lehrers mussten ausgeschaltet werden, was den Einsatz von zwei oder mehr Lehrern verbot. Deshalb wurde als Unterrichtsmedium CAI (Computer Aided Instruction) vorgesehen. Dem Forscher gibt CAI zudem die Möglichkeit, trotz grösstmöglicher Individualisierung des Lernprozesses den Lernweg jedes einzelnen Schülers nachträglich bis in Einzelheiten zu analysieren. Verschiedene Überlegungen führten zum Schluss, dass weitestgehende Individualisierung des Lernweges und didaktisch sinnvolle Stoffdarbietung dadurch am leichtesten mit den Anforderungen des Projektes zu vereinen seien, dass das Material im Computer nach relativem *Schwierigkeitsgrad* organisiert werde⁴. Das Vorgehen bei der Bestimmung dieses Schwierigkeitsgrades und die erhaltenen Ergebnisse sind in Abschnitt 3. dargestellt; Abschnitt 2. beschreibt dagegen das Vorgehen bei der experimentellen Überprüfung der theoretischen Überlegungen.

2. Der Test

2.1. Aus den unter 3. ausführlich diskutierten Überlegungen ergab sich ein ganzes System von 'leichter–schwieriger'-Beziehungen zwischen verschiedenen Satztypen, das in einer dreidimensionalen Matrix darstellbar ist. Nach Anm. 4 entsprechen darin die tiefen Satztyp-Nummern den als leicht(er) eingestuften Satztypen. Abb. 1 zeigt davon die vorderste Ebene, worin die Satztypen mit maskulinem Beziehungswort des Adjektivs dargestellt sind.

Zur Begründung der Satztypen-Nummern vgl. Anm. 4, zur gewählten Anordnung der Satztypen vgl. 3.2. bis 3.3.4., zu 'i' und 'd' vgl. 2.2.1. mit Anm. 7. Feminine Entsprechungen zu jedem Typ: Endzahl um 3 höher; neutrale Entsprechungen zu den Typen zwischen 11 und 73: Endzahl um 6 höher⁵.

4 Bei der verwendeten CAI-Autorensprache *Coursewriter* III ergibt sich dabei eine bedeutende Vereinfachung der Programmierarbeit, wenn den einzelnen Übungsteilen "Namen" (Labels) zugeteilt werden können, deren numerischer Teil in Beziehung steht mit dem Schwierigkeitsgrad, wenn also z.B. einfache Übungen eine tiefere Nummer im Label haben als schwierige. Das ist der Sinn der im folgenden erwähnten *Satztypen-Nummern*.

5 vgl. 3.3.5. mit Anm. 29; da Adjektive mit flexionslosem Auslaut auf -es fehlen, fallen beim Neutrum die Entsprechungen zu den Typen 81 bis 93 weg.

Abb. 1		Wortstellung			
		SVO	OVS	nachgestellte Nominalgruppe	
Subjekts-NG/. . . zum Subj.		11 id	12 id	13 id	
Objekts-NG/. . . zum Obj.		21 id	22 id	23 id	
Prädikats- NG		zum Subj. 41 id	42 id		
		zum Obj. 51 id	52 id		
nicht flektierte Adjektive	Adj. belie- bige Endung	zu Beziehungswort im . . . zu	Nom. 61 d	62 i	63 id
			Akk. 71 i	72 d	73 id
			Nom. 81 id	82 id	83 id
			Akk. 91 id	92 id	93 id

2.2.1. Für jeden der total 60 Satztypen⁶ kamen zwei *Aufgabenstellungen* in Frage: die quasi-deduktive (d), bei der es um das Einsetzen des unflektiert gegebenen Adjektivs in der richtigen Form in den Satz geht, und die quasi-induktive (i), das Auffinden des Adjektivs im vollständigen Satz und seine Nennung in der flexionslosen Form. Aus praktischen Gründen wurde statt eines Tests mit 120 Sätzen ein solcher mit einer Auswahl von 50 Sätzen, 24 quasi-deduktiven und 26 quasi-induktiven⁷, zusammengestellt. Um die Wirkung anderer als der zu untersuchenden Faktoren sichtbar zu machen und bei der Auswertung abzuschwächen, wurden *zwei Serien* mit identischen Satztypen, aber verschiedenen konkreten Satzbeispielen und verschiedener Reihenfolge der Satztypen ausgearbeitet.

2.2.2. Als *Versuchspersonen* standen 258 Schüler von Lausanner Schulen zur Verfügung⁸; die Testblätter von 188 Vpn konnten schliesslich für die statistische Auswertung herangezogen werden.

⁶ vgl. Abb. 1 mit Legende und Anm. 5.

⁷ Die ausgewählten Sätze mit maskulinen Formen sind auf Abb. 1 durch 'd' und 'i' bezeichnet. An Sätzen mit femininen Formen wurden nur 10 als Stichprobe geprüft: 64 d, 65 i, 66 i; 74 i, 75 d; 84 d, 85 i, 86 i; 94 i, 95 d. Das Neutrum blieb ganz weg.

⁸ Drei vierte Klassen des Collège du Belvédère, zwei vierte Klassen des Collège de l'Elysée, zwei erste und zwei zweite Klassen der Ecole normale, schliesslich drei zweite und eine dritte Klasse der Ecole supérieure de commerce. Durch die alters- und niveaumässige Streuung sollte sowohl innerhalb ausgesprochen leichter wie ausgesprochen schwieriger Satztypen noch eine gewisse Streuung der Ergebnisse erreicht werden.

Da es sich innerhalb des Rahmenprojektes schon um einen blossen Vortest handelte (vgl. 1), wurde auf einen Vor-Vortest verzichtet; bei der Durchführung zeigte es sich allerdings, dass die Testsätze z.T. viele unbekannte Vokabeln enthielten, sodass bei der Interpretation der Ergebnisse allgemein Vorsicht geboten ist.

2.2.3. Jedenfalls konnte bei der Auswertung⁹ nicht nur nach 'richtig' und 'falsch' geschieden, sondern es mussten verschiedene Fehlerkategorien¹⁰ eingeführt werden. Abb. 2 bietet eine Übersicht über die Fehleranteile bei jedem untersuchten Satztyp, wobei 1,0 100 % der Schülerantworten bezeichnet.

3. Die Überlegungen zum Schwierigkeitsgrad, verglichen mit den Ergebnissen des Tests

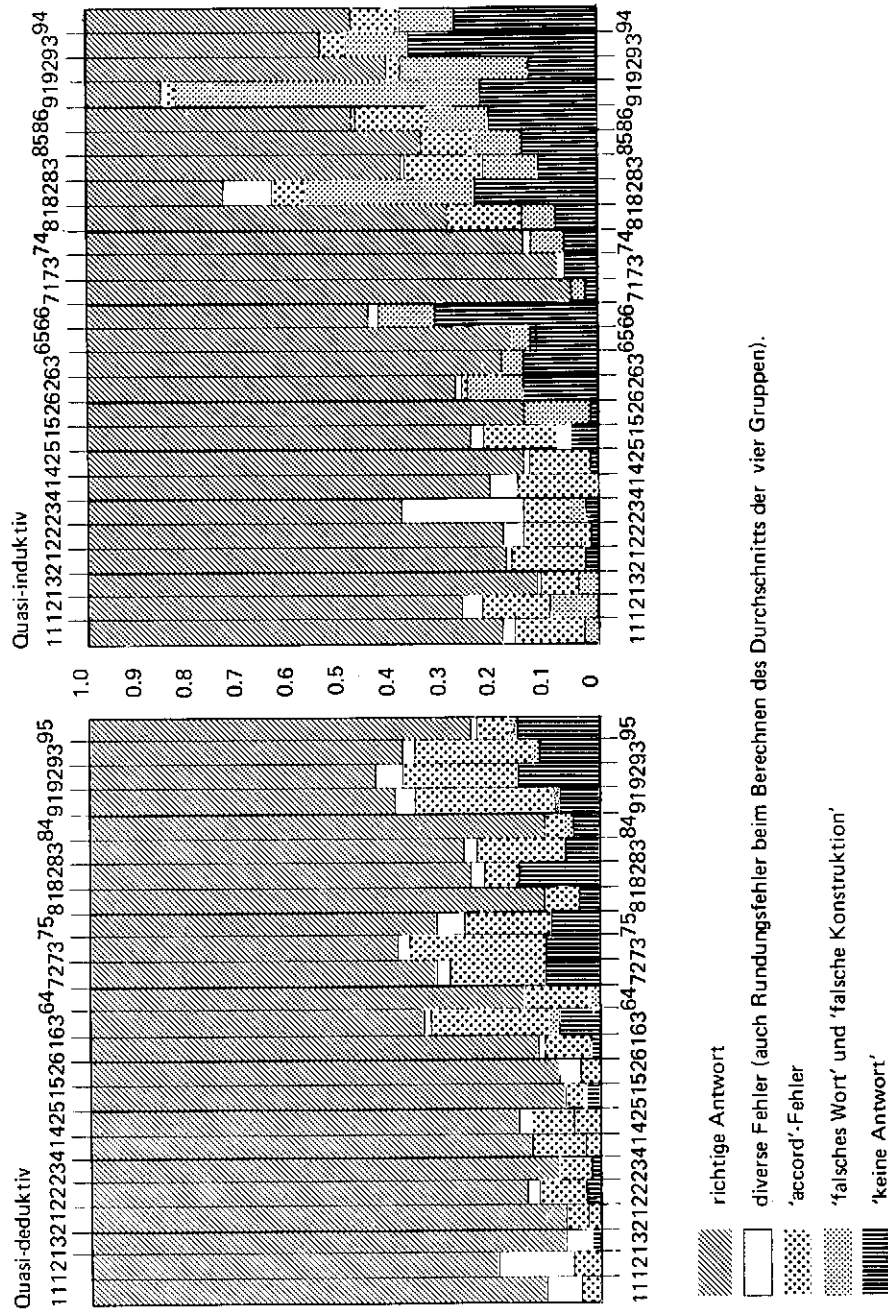
3.1. Grundsätzlich ist davon auszugehen, dass bei nichtlinearen CAI-Programmen Schüler und Computer ein dynamisches System bilden, worin sich der Schwierigkeitsgrad einer zu lernenden Erscheinung während des Lernvorgangs *ständig verändert*, und zwar einerseits gegenüber den (sich ständig verändernden) Kenntnissen des Schülers wie möglicherweise auch (wegen dieser ersten Veränderungen) gegenüber den Schwierigkeitsgraden anderer Erscheinungen.

3.2. Ausgenommen von dieser ständigen Veränderung des Schwierigkeitsgrades relativ zu anderen zu lernenden Erscheinungen sind nahezu sicher Reihen von Erscheinungen, die nach Implikationsgesetzen aufeinander aufbauen, wo also das Erlernen von Erscheinung B die Beherrschung von Erscheinung A voraussetzt.

Zwar nicht für die deduktive Anwendung, wohl aber für die induktive Behandlung in der fremdsprachendidaktischen Praxis dürfen wir den *formalen Zusammenfall zweier Kategorien*, die in L₂ (nicht aber in L₁) funktional geschieden sind, als Erscheinung B betrachten, deren Erlernen das Beherrschen von Erscheinung A – nämlich formal geschiedene Repräsentation der zwei verschiedenen Kategorien – voraussetzt. Man wird deshalb kaum die Beispiele (5), (6) und (7) aus 1.1.2. heranziehen, um dem Schüler den Zusammenhang zwischen Satzstruktur und Adjektiv-Kongruenz im Deutschen

⁹ Von den von Hand korrigierten Blättern wurden die Daten auf Lochkarten übertragen, die von Prof. J. Cardinet am IRDP mittels Computer statistisch ausgewertet wurden. Die statistische Signifikanz der errechneten Unterschiede von Satztypen-Gruppe zu Satztypen-Gruppe wurde mittels des F-Wertes nach Snedecor überprüft.

¹⁰ vgl. Abb. 2, Legende.



klarzumachen. Lässt man Komparative aus dem Spiel (wie es in der vorliegenden Untersuchung geschah), so wird man also die Behandlung von nicht-attributiven Adjektiven, die in ihrer unflektierten Form auf -er, -en, -e auslauten¹¹, für schwieriger betrachten als die Behandlung beliebiger anderer nicht-attributiver Adjektive; denn ihre Formen fallen zusammen mit gewissen Formen auf -er, -en, -e bei attributiven Adjektiven. Aus diesen Überlegungen ergab sich die *Annahme 1*:

Unter den Satztypen mit prädikativen oder appositionell nachgestellten – allgemein: mit unflektierten – Adjektiven sind diejenigen mit Adjektiven auf -er, -en, -e schwieriger, wenn sich diese auf maskuline resp. feminine Substantive beziehen¹².

Die experimentelle Überprüfung¹³ bestätigte mit sehr signifikanten Ergebnissen die Annahme für die Gesamtheit der d- und i-Sätze¹⁴ sowie für die i-Sätze allein. Hingegen sind bei den d-Sätzen allein die Typen 63/73 (Adjektive beliebiger Endung) schwieriger als die Typen 83/93 (Adjektive auf -er, -en); die Versuchung, das Adjektiv fälschlicherweise kongruieren zu lassen, ist bei letzteren, deren Auslaut mit den in Frage kommenden Flexionsmorphemen homophon ist, kleiner. Möglich ist, dass sie z.T. als schon flektiert aufgefasst worden sind.

3.3. Aber auch diejenigen Erscheinungen, deren Schwierigkeitsgrad sich in der in 3.1. geschilderten Weise verändern kann, sollten sinnvoll geordnet werden. Am ehesten zugänglich ist dabei das Mass an Schwierigkeit, wie es zu Beginn der Arbeit mit dem CAI-Programm, im Anfangstest, beim durchschnittlichen Schüler zu erwarten ist. Als überindividuelles Kriterium bei der vorgängigen Abschätzung des Schwierigkeitsgrades bieten sich Überlegungen an, wie sie der kontrastiven Linguistik zugrunde liegen. Der wichtigste Begriff ist dabei der der *Interferenz* zwischen L_1 und L_2 – trotz aller Vorbehalte¹⁵.

11 z.B. 'hager', 'belesen' (meist Partizipien), 'leise'.

12 Sie sind entsprechend in der dreidimensionalen Matrix in den Positionen 81-86/91-96, die übrigen Typen in den Positionen 61-69/71-79 eingeordnet (vgl. Anm. 4 und Abb. 1).

13 anhand der Typen 63/73 und 83/93.

14 zu d und i vgl. 2.2.1.

15 vgl. z.B. Carl James: "Zur Rechtfertigung der kontrastiven Linguistik", in: Gerhard Nickel (Hrsg.): *Reader zur kontrastiven Linguistik*, Frankfurt a/Main, 1972, S. 21–38 (besonders S. 21f.).

Robert J. Di Pietro: "Kurze orientierende Bemerkungen zur Untersuchung sprachlicher Verschiedenheit", a.a.O., S. 136–146 (besonders S. 137f.).

W. R. Lee: "Überlegungen zur kontrastiven Linguistik im Bereich des Sprachunterrichtes", a.a.O., S. 157–166 (besonders S. 158).

R. Wardhaugh: "The contrastive analysis hypothesis", In: *TESOL Quarterly* 4 (1970) 123–130.

3.3.1. Grössere Ähnlichkeit zur Adjektivverwendung im Französischen zeigt nach 1.1.1. das auch im Deutschen kongruierende attributive Adjektiv; wegen dieser *Kongruenz* wäre es also als "leichter" einzuschätzen als das prädikative oder appositionell nachgestellte. Nur betrifft die Kongruenz im Deutschen eine Kategorie mehr: nicht nur Genus und Numerus wie im Französischen, sondern auch rudimentär die Casus. Diese grössere *Formenvielfalt* (und überhaupt das Vorhandensein von Formen, die naturgemäss von denjenigen in L₁ abweichen) lässt die Fehlerwahrscheinlichkeit gegenüber dem formal unveränderlichen prädikativen Adjektiv wieder grösser werden. Trotz dieser unklaren Lage entschieden wir uns für *Annahme 2*:

Die Sätze mit attributiven Adjektiven sind leichter als diejenigen mit prädikativen und appositionell nachgestellten¹⁶.

Diese Annahme wurde mit sehr signifikanten Ergebnissen *bestätigt* durch die experimentelle Überprüfung¹⁷. Dass der vermutete Unterschied vor allem bei den i-Sätzen derart deutlich ausgefallen ist, dass er in Abb. 2 auf den ersten Blick in die Augen springt, dürfte allerdings mit den in 2.2.2. genannten Schwierigkeiten mit dem Vokabular der Testsätze zusammenhängen: Die Struktur 'Artikel – attributives Adjektiv – Substantiv' ist gerade bei unbekanntem Vokabeln sehr viel leichter zu identifizieren als jede andere.

3.3.2. Innerhalb der Satztypen mit attributivem Adjektiv wurde unterschieden zwischen jenen, bei denen das attributive Adjektiv in einer *Subjekts- oder Objekts-Nominalgruppe* steht, und solchen, bei denen es Bestandteil einer *prädikativen Nominalgruppe*¹⁸ ist. Da bei letzteren mit falscher Analogie (Übergeneralisierung)¹⁹ von den Sätzen her zu rechnen war, bei denen ein unflektiertes Adjektiv allein die prädikative Nominalgruppe repräsentiert²⁰, ergab sich *Annahme 3*:

Sätze mit attributivem Adjektiv in Subjekts- oder Objekts-Nominalgruppe sind leichter als solche mit attributivem Adjektiv in prädikativer Nominalgruppe²¹.

16 Satztypen-Nummern: Sätze mit attributiven Adjektiven zwischen 11 und 58, die übrigen oben erwähnten Sätze zwischen 61 und 96. Zu den Nummern vgl. Anm. 4 und Abb. 1.

17 anhand der Typen-Gruppen 41/42/51/52, 13/23, 11/12/13/21/22/23 für die Sätze mit attributiven, der Typen-Gruppen 81/82/91/92, 83/93, 81/82/83/91/92/93 für die Sätze mit nicht-attributiven Adjektiven.

18 wie z.B. in 'dieser Mann ist ein grosser Biertrinker'.

19 vgl. zu den Ausdrücken z.B. James a.a.O. (Anm. 15).

20 wie z.B. in 'dieser Mann ist trinkfest', vgl. 3.3.1.

21 Satztypen-Nummern: zwischen 11 und 29 für die erste, zwischen 41 und 58 für die zweite Kategorie, wobei die Typen 11/12/21/22 und 41/42/51/52 im Test untersucht wurden.

Statistisch signifikante Unterschiede in der Fehlerzahl zeigen sich nur in Kombination mit dem Merkmal 'Wortstellung', welches Sätze vom Typ SVO (oder SVP²³) und OVS (resp. PVS) einander gegenüberstellt. Dabei ergibt sich die Reihe

Subjekts-/Objekts-NG	x SVO (SVP)	leicht
prädikative NG	x OVS (PVS)	↓
prädikative NG	x SVO (SVP)	
Subjekts-/Objekts-NG	x OVS (PVS)	schwierig

3.3.3. Da im Französischen ausserhalb des Pronominalsystems morphologisch nicht bezeichnet, war auch der *Nominativ-/Akkusativ-Unterschied*²⁴ als Schwierigkeit, die die andere überlagert, zu betrachten. An sich steht keine der beiden Formen dem französischen (präfixlosen) Nominativ/Akkusativ näher als die andere, aber der Nominativ wird gerade im Fremdsprachenunterricht metasprachlich häufiger verwendet als der Akkusativ. Dies führte zur *Annahme 4*:

Sätze mit Adjektiv bei Beziehungswort im Nominativ sind leichter als solche mit Adjektiv bei Beziehungswort im Akkusativ²⁵.

Für die Überprüfung eignete sich jedes entsprechende Paar von Satztypen. Soweit die Ergebnisse von Nominativ- und Akkusativ-haltigen Sätzen sich überhaupt signifikant unterschieden, bestätigten sie die Annahme.

3.3.4. Abgesehen von pronominalisierten Sätzen, erscheint die französische *Satzstellung* in der Oberfläche als 'Subjekt – Verb – Objekt' (SVO); bei Sätzen mit V=Kopula ergibt sich SVP mit P für Prädikativ (Gleichsetzungsnominativ oder -akkusativ). Neben dieser Satzstellung kennt das Deutsche noch die seltenere Satzstellung OVS (PVS). Als seltenere wird die Stellung OVS (PVS) in den Sprachbüchern meist später und im ganzen weniger geübt, wodurch sie als "schwieriger" erscheinen dürfte; bei den Schülern französischer Muttersprache wird der Unterschied wohl noch durch Interferenzwirkung verstärkt²⁶. Dies führte zu *Annahme 5*:

22 vgl. 3.3.4.

23 mit P für Gleichsetzungsnominativ/-akkusativ oder Artergänzung.

24 andere Fälle wurden nicht berücksichtigt im Rahmenprojekt.

25 Satztypen-Nummern: (Nummern der Typen mit Akkusativ) = (Nummern der entsprechenden Typen mit Nominativ) + 10.

26 Daneben könnte ein allfälliger Schwierigkeitseffekt aufgrund der "grösseren Tiefe" des "linksverzweigten" Satzes (OVS) vorliegen, kann hier aber nicht von den anderen zwei Faktoren getrennt und damit nicht nachgewiesen werden. Zur umstrittenen Tiefen-Hypothese vgl. V. H. Yngve: "A model and hypothesis for language structure", *Proceedings of the American Philosophical Society* 104 (1960) No. 5. Dazu eine ergänzende (bestätigende) Untersuchung von Frau N.O. Shengelaia: "Diachronic transformation of syntactic depth of sentence", In: *Preprint für den XI. International Congress of Linguists* (Bologna 1972), S. 907–909.

SVO-(SVP)-Sätze sind leichter als OVS-(PVS)-Sätze²⁷.

Da ebenfalls die Wortstellung betreffend, wurden auch Satztypen mit Adjektiven in appositionell nachgestellten Satzteilen hier angehängt²⁸.

Unter drei Analysen ergab eine einzige ein signifikantes Ergebnis; dieses *bestätigte* Annahme 5. Der Typ mit Adjektiv in appositionell nachgestelltem Satzteil liegt schwierigkeitsmässig dazwischen, nahe beim leichteren Typ SVO (SVP).

3.3.5. Grundsätzlich hätte sich die Untersuchung im Rahmenprojekt auf ein einziges Genus beschränken können: auf das Maskulin. Das Neutrum wurde aber zur Vermehrung der Übungsmöglichkeiten im CAI-Programm und zugleich wegen des Artikels 'ein', der mit dem maskulinen Nominativ-Artikel homophon ist, hinzugenommen, das Femininum teils zwecks Vermehrung der Übungsmöglichkeiten, teils zwecks Vollständigkeit²⁹. Dagegen blieb der ganze Plural weg. Wegen der Unwichtigkeit der hier vorliegenden Schwierigkeitsdifferenzen für unser Projekt wurde auf eine statistische Auswertung verzichtet.

4. Schlussbemerkungen

Im grossen ganzen haben sich die Annahmen über die relative Schwierigkeit verschiedener Satztypen, die Adjektive enthalten, als richtig erwiesen. Der Überprüfung dieses Sachverhaltes zu praktischen Zwecken diene der durchgeführte Test und seine Auswertung, der hingegen – speziell wegen der in 2.2.2. erwähnten Schwierigkeiten mit dem Vokabular der Testsätze – strengeren theoretischen Anforderungen kaum genügen würde. Insbesondere Annahme 2 (3.3.1.) ist wohl deutlicher bestätigt worden, als dies bei angepassterem Vokabular der Fall gewesen wäre. Immerhin dürften die Überlegungen und ihre Überprüfung für die Praxis brauchbar sein.

Im Rüteli
CH-5513 Dättwil

Hans Hauri

27 Satztypen-Nummern: SVO (SVP) Endziffer 1, OVS (PVS) Endziffer 2 bei Sätzen mit Maskulin.

28 Satztypen-Nummern: Endziffer 3 bei Sätzen mit Maskulin.

29 Verschiedene Überlegungen, deren Richtigkeit im Test nicht überprüft wurde, führten zur Festlegung folgender Satztypen-Nummern:

Maskulin Endziffern 1,2,3

Feminin Endziffern 4,5,6

Neutrum Endziffern 7,8,9